

## Grundbegriffe zum Themenfeld demografischen Wandel

Prof. Dr. Winfried Kluth / Anja Nitschke-Hoffmann

Die hohe Präsenz des demografischen Wandels und seiner Folgen ist nicht zuletzt auch auf die breite wissenschaftliche Auseinandersetzung zurückzuführen. Die in diesem Zusammenhang verwendeten Begriffe unterliegen jedoch einem teils divergierenden Verständnis. Das folgende Kapitel soll sich daher einigen Grundbegriffen der Demografie widmen und versuchen, die Begrifflichkeiten unter Berücksichtigung der anderen Wissenschaften zum Zwecke der rechtlichen Betrachtung aufzuarbeiten.

### 1. Die Bevölkerung

Ausgangspunkt der Diskussion um die Folgen des demografischen Wandels und den daraus erwachsenden politischen Handlungserfordernissen ist die Entwicklung der Bevölkerung. Der **Bevölkerungsbegriff** wurde erstmals 1691 von dem Dichter und Sprachforscher *Caspar Stieler* (1632-1707) als deutsche Übersetzung des Wortes „peupler“ (frz.) verwendet.<sup>1</sup> Er bezeichnete dabei die systematische Besiedlung fremder Gebiete und damit eine staatliche „Verteilung“ der Menschen.<sup>2</sup> Heute wird hiermit die Gesamtheit der Einwohner eines Erdteils innerhalb eines abgrenzbaren Gebietes umschrieben.<sup>3</sup> Gemeint sein können damit also beispielsweise die Bewohner eines Landes, einer Region oder einer Kommune. Mit Blick auf die unterschiedlichen Registrierungsarten ergibt sich zudem eine weitere Differenzierungsmöglichkeit zwischen der sog. ortsanwesenden Bevölkerung und der Wohnbevölkerung. Letztere ist von besonderer Bedeutung, weil sie maßgebendes Merkmal bei der Ermittlung der Bevölkerungsgröße in Deutschland ist. So zählen nach Angaben des *Statistischen Bundesamtes* alle Einwohner mit Hauptwohnsitz in Deutschland zur Landesbevölkerung. Die beeinflussenden Faktoren für die **Bevölkerungsentwicklung** sind vielseitig. Entscheidend sind v.a. die natürliche und die räumliche Bevölkerungsbewegung. Letzteres meint die Wanderungsbewegung – also Zu- und Fortzüge – während die natürliche Bevölkerungsbewegung die Geburten- und Sterbevorgänge bezeichnet. Das macht zugleich deutlich, dass es sich bei der Bevölkerung um keine feste Bestandsgröße

---

<sup>1</sup> Münz in: Online-Handbuch des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, Bevölkerung, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

<sup>2</sup> Ders., a.a.O.

<sup>3</sup> J. Bähr, *Bevölkerungsgeographie*, S. 27.

handeln kann. Möglichkeiten zur Klassifizierung der Bevölkerung bieten beispielsweise Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit sowie Herkunft und ethnische Zugehörigkeit, aber auch die berufliche Orientierung.

## 2. Die Alters- und Geschlechtergliederung einer Bevölkerung

Die **sog. Bevölkerungspyramide** dient der Illustration der Alters- und der Geschlechtergliederung einer Bevölkerung zu einem gewissen Zeitpunkt.<sup>4</sup> Dabei bedient man sich eines Koordinatensystems, welches die männlichen und weiblichen Bevölkerungsanteile getrennt auf der horizontalen Achse und die Altersgruppen auf der Ordinate abbildet. Hierdurch lässt sich die Bevölkerungsentwicklung der betreffenden Region erkennen, wobei Rückschlüsse auf vergangene Entwicklungen und Tendenzen ermöglicht werden.

Die Typisierung von Bevölkerungspyramiden kann in unterschiedlichen Grundformen erfolgen.<sup>5</sup> Ein **gleichschenkeliges Dreieck** ergibt sich bei Bevölkerungsgruppen, die über einen anhaltenden Zeitraum eine gleichbleibend hohe Fertilität und Mortalität aufweisen können, wobei die Zuspitzung in der Senkrechten das Resultat der im Alter steigenden Sterblichkeit und der Tatsache ist, dass diese Bevölkerungsklasse aus einer geringeren Ausgangsbevölkerung hervorgegangen ist. Die eigentliche **Pyramidenform** stellt durch ihre verbreitete Basis und die geschwungenen Seiten, eine Modifizierung dazu dar. Auch hier existiert eine konstante Fertilitäts- und Mortalitätsrate über eine längere Zeit. Durch die sinkende Sterberate, v.a. von Säuglingen und gebärfähigen Frauen, bei gleichbleibender Fertilität ergibt sich jedoch ein Bevölkerungswachstum. Damit ist erkennbar, dass sich bei sinkender Mortalität aber gleichbleibender Fertilität gewisse Verschiebungen in den jeweiligen Jahrganggruppen ergeben, die Dreiecks- bzw. Pyramidenform aber grundsätzlich erhalten bleibt. Kommt es nun bei generell gleichbleibend niedrigen Geburten- und Sterbezahlen zu einem Rückgang der Fertilität und einer zunehmenden Sterblichkeit, insb. bei den oberen Altersklassen, findet ein Übergang von der Pyramiden- zur sog. **Bienenkorbform** statt. Steigt nunmehr die

---

<sup>4</sup> I. Hoßmann/ R. Münz in: Online-Handbuch des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, Glossar, abrufbar unter: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

<sup>5</sup> Dazu: J. Bähr, *Bevölkerungsgeographie*, S. 92 f.; N. Lange, *Bevölkerungsgeographie*, S. 18 f.; W. Kulus/ F.-J. Kemper, *Bevölkerungsgeographie*, S. 74 ff.; J. Leib/ G. Mertins, *Bevölkerungsgeographie*, S. 87 ff. – Hieran orientiert sich die folgende Darstellung.

Lebenserwartung bei stetig abnehmenden Geburtenzahlen, ergibt sich schließlich die **Grundform einer Urne**.

Dem *Statistischen Bundesamt* folgend, leben in der Bundesrepublik gegenwärtig mehr (über) 65-Jährige als 15-Jährige. Das ist vor allem auf die niedrigen Geburtenzahlen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung zurückzuführen. Die grafische Darstellung wandelt sich insoweit mehr und mehr von einer noch im Jahr 1910 typischen Pyramiden- zur Urnenform. Die aktuelle Grafik kann allerdings keinen der vorgenannten Typen eindeutig zugeordnet werden, sie befindet sich vielmehr im Wandel. Geprägt ist sie v.a. durch eine schmale Basis, seitliche Auswüchse in der Mitte und einer bereits erkennbar breiteren „Spitze“. Aufgrund niedriger Geburtenzahlen ergibt sich die im Vergleich zur Pyramide schmale Basis. Der breite Bauch resultiert aus dem hohen Bevölkerungsanteil der in den 50ern und 60ern Geborenen, die in naher Zukunft das Rentenalter erreichen und so aller Voraussicht nach zu einer Verschiebung der seitlichen Auswüchse zugunsten der älteren Bevölkerung führen werden.<sup>6</sup>

### 3. Demografie

Demografie bezeichnet die fachübergreifende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bevölkerungsentwicklung. Untersuchungsgegenstand ist die Veränderung von Größe, Zusammensetzung, Verteilung und Dichte der Bevölkerung in einem bestimmten Gebiet und die Frage nach den Ursachen und Auswirkungen.<sup>7</sup>

Ausgangspunkt ist die bestehende Situation einer Bevölkerung, also die Bevölkerungsgröße, -dichte und -struktur sowie die räumliche Verteilung. Diese unterliegt stetigen Veränderungen, die auf die unterschiedlichsten Gründe rückführbar sind. Die wichtigsten Parameter sind Geburten- und Sterbezahlen, Ein- und Auswanderungen sowie Einbürgerungen, die ihrerseits durch politische, historische, medizinische und wirtschaftliche Ereignisse beeinflusst werden.<sup>8</sup> Andererseits wirkt

---

<sup>6</sup> Vgl.: Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels (ZDWA), Demografischer Wandel in Deutschland – ein Überblick, abrufbar unter: <[http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20060601\\_44669235W3DnavidW265.php](http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20060601_44669235W3DnavidW265.php)>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

<sup>7</sup> I. Hoßmann/ R. Münz in: Online-Handbuch des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, Glossar, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013; R. Münz, Bevölkerungswissenschaft, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungswissenschaft.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013; vgl.: J. Leib/ G. Mertins, Bevölkerungsgeographie, S. 12.

<sup>8</sup> R. Münz, Bevölkerungswissenschaft, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungswissenschaft.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

sich die Bevölkerungsentwicklung – mehr noch die Prognosen dafür – auch auf aktuelle politische, wirtschaftliche und soziale Entscheidungen im weitesten Sinne aus.<sup>9</sup> Die Demografie vereint damit soziologische, geografische sowie medizinische und ökonomische Elemente.

Die für demografische Untersuchungen benötigten personenbezogenen Daten gehen aus staatlichen Registern hervor, die von den jeweils zuständigen Behörden eingerichtet und fortwährend erneuert werden.<sup>10</sup> Daneben bilden Umfragen eine weitere wesentliche Erkenntnisquelle. Diese können zum einen antwortpflichtige Total- und Teilerhebungen sein – sog. Zensen – oder aber stichprobenhaft organisierte Umfragen. Die Erhebungen amtlicher Statistiken folgen allerdings, ungeachtet mittlerweile teilvereinheitlichter Klassifikationen, in den verschiedenen Ländern unterschiedlichen Traditionen. Lediglich bei den Klassifikationen von Lebend- und Totgeburten, Krankheiten und Todesursachen hat eine internationale Vereinheitlichung stattgefunden.

#### 4. Modell des Demografischen Übergangs

Bei dem Modell des demografischen Übergangs handelt es sich um eine typisierte Beschreibung der Veränderung von ursprünglich hohen zu nunmehr niedrigen Geburten- und Sterbezahlen.<sup>11</sup> Es basiert auf den Entwicklungsbeobachtungen in Europa, Nordamerika und Australien und wurde seit den 1920er Jahren entwickelt.<sup>12</sup>

Der modellhafte demografische Übergang kann in fünf Phasen untergliedert werden.<sup>13</sup> Die sog. **prätransformative Phase** – auch Phase der Vorbereitung genannt – beschreibt die Lage vor Beginn des eigentlichen Veränderungsprozesses. Diese ist durch hohe und nur unwesentlich voneinander abweichende Geburten- und Sterberaten charakterisiert. Insbesondere Letztere unterliegen, verursacht etwa durch Hungersnöte, Krankheiten und vergleichbare Szenarien, teils erheblichen Schwankungen und können zeitweise die

---

<sup>9</sup> *Ebenda.*

<sup>10</sup> Die Darstellung erfolgt anhand: *U. Mueller*, Daten und Datenquellen der Demografie, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungswissenschaft/daten.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013, der einen umfangreichen Überblick bietet.

<sup>11</sup> *J. Bähr*, Bevölkerungsgeographie, S. 219 ff.; *N. Lange*, Bevölkerungsgeographie, S. 55 f.; *W. Kulus/ F.-J. Kemper*, Bevölkerungsgeographie, S. 169 ff.; *J. Leib/ G. Mertins*, Bevölkerungsgeographie, S. 76 ff.

<sup>12</sup> *J. Bähr*, Bevölkerungsgeographie, S. 219.

<sup>13</sup> Die folgende Darstellung der 5 Phasen erfolgt auf der Grundlage von: *J. Bähr*, Bevölkerungsgeographie, S. 219 ff.; *N. Lange*, Bevölkerungsgeographie, S. 55 f.; *W. Kulus/ F.-J. Kemper*, Bevölkerungsgeographie, S. 169 ff.; *J. Leib/ G. Mertins*, Bevölkerungsgeographie, S. 76 ff.

Geburtenzahlen übersteigen. In der zweiten Phase – sog. **frühtransformative Phase bzw. Phase der Einleitung** – sinken die Sterbezahlen bei konstant bleibender und zum Teil leicht ansteigender Geburtenrate. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass sich die Gesundheitsbedingungen v.a. auch gebärfähiger Frauen verbessern. Dadurch kommt es zu einem Bevölkerungswachstum. In der folgenden **mitteltransformativen bzw. Umschwungsphase** gehen die Sterbeziffern deutlich zurück, wobei die Zahl der Geburten weitgehend konstant bleibt. Damit ist auch dieser Modellabschnitt durch ein Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Das allerdings ändert sich in der vierten Phase, der **mitteltransformativen- oder Umschwungsphase**, infolge des Sinkens der Geburtenzahlen durch die zu diesem Zeitpunkt verstärkt einsetzende Geburtenplanung. Die letzte Phase im Modell des demografischen Übergangs wird als **posttransformative Phase oder Phase des Ausklingens** bezeichnet. Charakteristisch hier sind niedrige Geburten- und Sterbezahlen, die nur geringen Schwankungen unterliegen.

Aufgrund divergierender kultureller, geschichtlicher und politischer Entwicklungen verläuft der demografische Übergang nicht in allen Ländern gleich.<sup>14</sup> Dem hier beschriebenen Modell kommt damit primär eine Darstellungs- und Klassifikationsfunktion zu, welche die beobachteten und ermittelten Veränderungen zur Geburten- und Sterberate in den westlichen Industrieländern idealtypisch beschreibt. Zudem wird die Klassifikation bezüglich des entsprechenden demografischen Entwicklungsstandes ermöglicht.

## 5. Der Demografische Wandel

Die unter dem Begriff des Demografischen Wandels bekannte Bevölkerungsentwicklung setzte etwa 1970 ein. Umschrieben wird mit diesem Begriff die Veränderung der Zusammensetzung der Altersstruktur einer Gesellschaft, durch eine Steigerung des Anteils höherer Altersgruppen zu Lasten der jüngeren Altersgruppen.<sup>15</sup>

Zur Beschreibung dieses komplexen Phänomens werden zumeist drei Faktoren benannt: Geburtenrate, Sterblichkeit und Wanderungssaldo.<sup>16</sup> Bei genauerer Betrachtung ist in erster Linie das seit 1970 dauerhaft einsetzende Unterschreiten der

---

<sup>14</sup> Vgl. *N. Lange*, a.a.O.

<sup>15</sup> Vgl. auch: *I. Hoßmann/ R. Münz* in: Online-Handbuch des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, Glossar, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

<sup>16</sup> *H. Wilkoszewski*, Demografischer Wandel: Mehr als ein Modethema, Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels (ZDWA), abrufbar unter: <[http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20050915\\_84262336.php](http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20050915_84262336.php)>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

einfachen Reproduktion für diese Bevölkerungsentwicklung maßgebend – also die sinkende Fertilität. Alle in diesem Zusammenhang sonstigen Faktoren, wie die Sterberate und die Wanderungsbewegungen, gab es bereits in früheren Entwicklungen, wenngleich sie den Demografischen Wandel maßgebend beeinflussen können. So führt eine höhere Lebenserwartung unter den Bedingungen der mit dem Demografischen Wandel umschriebenen Verringerung der Fertilität zu einer Beschleunigung der Veränderungen in der Altersstruktur. Auch das Wanderungsverhalten bedingt eine solche Beschleunigung, führt aber darüber hinaus zu einer Schrumpfung in den betroffenen Gebieten, da v.a. junge Menschen abwandern.

Betrachtet man die aktuelle Situation zahlenmäßig, existiert ein stark ausgeprägter Bevölkerungsteil mittleren Alters, der in naher Zukunft die "alte Generation" sein wird, bei gleichzeitigem Vorliegen einer niedrigen Geburtenrate. Nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung<sup>17</sup> werden im Jahr 2060 vergleichsweise doppelt so viele 70-jährige leben. Jeder Dritte wird dann ein Alter von mindestens 65 Jahren erreicht haben. Wie zuvor umschrieben, nimmt die Ost-Westwanderung eine besondere Stellung, die v.a. in den neuen Bundesländern eine Beschleunigung der Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung bedingt. Davon besonders betroffen ist das Land Sachsen-Anhalt.

Diese aus bevölkerungswissenschaftlicher Betrachtung erst einmal neutral zu beurteilende Entwicklung hat wesentliche Auswirkungen auf die politische, soziale und rechtliche Realität. Fest steht, dass es v.a. mit Blick auf die sozialstaatliche Verpflichtung eines Umdenkens bedarf, um neben der Gesundheitsversorgung auch andere staatliche Leistungs- und Verantwortungsbereiche nachhaltig gewährleisten zu können. Maßnahmen, Handlungserfordernisse und Strategien sollten dabei aber keineswegs eine Veränderung dieses „natürlichen“ Prozesses bezwecken, da das Verhalten bestimmter Generationen scheinbar nicht durch (sozial-)politische Maßnahmen umkehrbar ist, es sich vielmehr trotz dessen verstetigt. Es bedarf also vielmehr der Überlegung, ob bestehende Systeme aufgrund von Veränderungen in der Altersstruktur in ihrer gegenwärtigen Gestalt aufrechterhalten werden können.

---

<sup>17</sup> Statistisches Bundesamt, Bevölkerung bis 2060 - 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung.

## 6. Abhängigkeitsquotient / Altersabhängigkeitsquotient

Zum Zwecke der Ermittlung der Altersstruktur sowie der Interdependenzen zwischen den heterogenen Bevölkerungsteilen wurden verschiedene Methoden der Indexbildung entwickelt.<sup>18</sup> Das Anliegen generative Belastungen darstellen und erfassen zu können, ist dabei allen gemeinsam. Ungeachtet der zahlreichen Alternativen, Altersgruppen einer Bevölkerung zueinander in Beziehung zu setzen, soll im hier gesetzten Rahmen der Schwerpunkt auf dem Abhängigkeits- und Altersabhängigkeitsquotienten liegen, der jeweils die wirtschaftliche Belastung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe abbildet.<sup>19</sup>

### a) Der Abhängigkeitsquotient

Der Abhängigkeitsquotient (auch Gesamtquotient) beschreibt das Verhältnis zwischen den Nichterwerbstätigen und dem Bevölkerungsteil im erwerbsfähigen Alter.<sup>20</sup> Der Abhängigkeitsindex ist dabei die Zahl, die angibt, wie viele Kinder, Jugendliche und alte Menschen auf hundert Personen im Erwerbsalter kommen. Ermöglicht wird also die Berechnung der wirtschaftlichen Belastung der erwerbsfähigen Altersgruppe durch die Nichterwerbstätigen (sog. Belastungsquote).<sup>21</sup>

Für die Bemessung gibt es keine verbindlichen Altersgrenzen.<sup>22</sup> Üblich ist aber die Einteilung in die Gruppe der bis unter 20-Jährigen, die Altersklasse der 20- bis 64-Jährigen und schließlich die Personen ab 65 Jahre. Ermittelt wird der Gesamtquotient, indem die Summe der Personen der Altersklasse 0 bis 19 Jahre ( $B_{0 \rightarrow 19}$ ) und der Personen der Altersklasse ab 65 Jahre ( $B_{65 \rightarrow}$ ) durch die Anzahl der Personen in der Altersklasse 20 bis 64 Jahre ( $B_{20 \rightarrow 64}$ ) dividiert wird.

### b) Der Altersabhängigkeitsquotient

Der Altersabhängigkeitsquotient zeigt nunmehr das Verhältnis der älteren Menschen zu 100 Personen des erwerbsfähigen Alters.<sup>23</sup> Spezieller als der Abhängigkeitsquotient

---

<sup>18</sup> Vgl. *W. Kulus/ F.-J. Kemper*, Bevölkerungsgeographie, S. 76 ff.; *J. Bähr*, Bevölkerungsgeographie, S. 91.

<sup>19</sup> Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Online-Hdb. Demografie, Glossar; *W. Kulus/ F.-J. Kemper*, Bevölkerungsgeographie, S. 76 ff.; *N. Lange*, Bevölkerungsgeographie, S. 19.

<sup>20</sup> Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Online-Hdb. Demografie, Glossar.

<sup>21</sup> *N. Lange*, Bevölkerungsgeographie, S. 20; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Online-Hdb. Demografie, Glossar; *J. Bähr*, Bevölkerungsgeographie, S. 92.

<sup>22</sup> Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Online-Hdb. Demografie, Glossar.

<sup>23</sup> Darstellung anhand: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Online-Hdb. Demografie, Glossar; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Altenquotient, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html>>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

wird hierdurch die Belastung der Erwerbsfähigen allein durch die ältere – nicht mehr erwerbsfähige – Bevölkerung errechnet. Es existieren auch hier keine vorgeschriebenen Altersgrenzen. Die Abgrenzung erfolgt insoweit analog dem Abhängigkeitsquotienten. So wird zur Ermittlung des Altersquotienten die Anzahl der Personen ab 65 Jahren ( $B_{65\rightarrow}$ ) durch die Anzahl der 20- bis 64-Jährigen ( $B_{20\rightarrow 64}$ ) dividiert.

Relevant wird dies insb. mit Blick auf den zunehmenden Bevölkerungsteil der älteren Menschen. Standen im Jahr 2008 noch 65 Personen, die 65 Jahre oder älter sind, 100 Erwerbsfähigen im Alter von 20 bis 64 Jahren gegenüber, müssen nach der 12. koordinierten Bevölkerungsprognose des *Statistischen Bundesamtes* im Jahr 2060 bereits 63 oder 67 Rentner (je nach Ausmaß der Zuwanderung) durch hundert Personen im erwerbsfähigen Alter finanziert werden.<sup>24</sup>

## 7. Generation

Die Bestimmung der Generation kann immer nur mit Blick auf die zu untersuchende Materie und den jeweiligen Kontext vorgenommen werden. So wirken sich politisch betrachtet, Sozial-, Infrastruktur- und Bildungsentscheidungen merklich eher aus, als beispielweise umweltpolitische Maßnahmen. Wenn man nun die Folgen für die späteren Generationen beurteilen will, ergeben sich nach *Tremmel*<sup>25</sup> im engeren Sinne zwei Generationenbegriffe. Zunächst kann der Geburtenjahrgang ein Zuordnungsmerkmal sein. Dabei sind die Unterdreißigjährigen die junge Generation, während die Dreißig- bis Sechzigjährigen als mittlere und jene über Sechzigjährigen als ältere Generation verstanden werden.<sup>26</sup> Überdies kann ein weites Begriffsverständnis, das alle heute lebenden Menschen umfasst, zugrunde gelegt werden. Danach existiert zeitgleich jeweils nur eine Generation. Beide Auslegungsvarianten unterfallen dem Begriff der "**chronologischen Generation**".

Darüber hinaus bestehen zwei weitere Möglichkeiten der begrifflichen Konturierung.<sup>27</sup> Die sog. "**familiale Generation**"<sup>28</sup> umfasst zunächst alle Personen in der Abfolge

---

<sup>24</sup> Statistisches Bundesamt, Bevölkerung bis 2060 - 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, S. 20.

<sup>25</sup> J. Tremmel in: SRzG (Hrsg.) Handb. Generationengerechtigkeit, S. 27 (30 ff.); Ders., Generationengerechtigkeit in der Verfassung, APuZ 8/2005, S. 18 (22 ff.).

<sup>26</sup> Dabei sind auch Differenzierungen in andere – insb. kleinere – Abschnitte möglich, siehe dazu: J. Tremmel, a.a.O., m.w.N.

<sup>27</sup> So z.B.: I. Hofmann/ R. Münz in: Online-Handbuch des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, Glossar, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org/online->



Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel, Urenkel, usw., die durch eine einzigartige Verbindung charakterisiert ist. Die gesellschaftlichen Generationen zeichnen sich hingegen durch in einem abgrenzbaren Zeitraum geborene Personen aus, die gleichermaßen durch historische Ereignisse und Erfahrungen geprägt sind. Beispielhaft soll hierfür die Kriegskinder-Generation benannt werden, der alle in den Kriegsjahren Geborenen unterfallen.<sup>29</sup> Entscheidend für die Zugehörigkeit zu einer solchen Generation sei aber, so *Tremmel* unter Verweis auf *Karl Mannheim*,<sup>30</sup> dass die betreffenden Personen aufgrund der gleichen historischen Prägung eine vergleichbare Wertempfindung aufweisen.

Eine Begriffsbestimmung ist damit im Ergebnis stets von der Verwendung im jeweiligen Kontext und vom konkreten Untersuchungsgegenstand abhängig.

## 8. Generationengerechtigkeit

Eine zentrale Rolle in der politischen und rechtlichen Diskussion spielt schließlich der Begriff der Generationengerechtigkeit. Einer Studie der *Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG)* zufolge wird die Generationengerechtigkeit im politischen wie gesellschaftlichen Sprachgebrauch vor allem im Zusammenhang mit Diskussionen um eine neue Rentenreform, den Umweltschutz, die Staatsverschuldung oder aber die Jugendarbeitslosigkeit verwendet.<sup>31</sup>

Bei dem Versuch einer begrifflichen Konturierung soll mit *Kluth*<sup>32</sup> an das Konzept von *John Rawls*<sup>33</sup> und *Hans Jonas*<sup>34</sup> angeknüpft werden. Leitgedanke ist die Vermeidung einer Ungleichbehandlung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation.<sup>35</sup> Im

---

handbuchdemografie/glossar.html#c1431>, zuletzt besucht am 30.08.2013; Schlussbericht der Enquête-Kommission, BT-Drs. 14/8800, S. 36.

<sup>28</sup> Begriffsverwendung nach *J. Tremmel* in: SRzG (Hrsg.) Handb. Generationengerechtigkeit, S. 27 (30 ff.); Generationengerechtigkeit in der Verfassung, APuZ 8/2005, S. 18 (22 ff.).

<sup>29</sup> Beispielhaft: 1. Weltkrieg: alle zwischen 1914 und 1918 Geborenen; 2. Weltkrieg: alle zwischen 1939 und 1945 Geborenen.

<sup>30</sup> *J. Tremmel*, Die Kunst des Generationenvergleichens, in: SRzG (Hrsg.) SRzG-Studien 2/2006, S. 5 f.

<sup>31</sup> *J. Tremmel/ K. Gödderz/ K. Pöllmann/ M. Rohe*, ‚Generationengerechtigkeit‘ – Die Verwendung und Etablierung des Begriffes in den Medien und im politischen Sprachgebrauch, in: SRzG-Studie 1/2009., S. 14, abrufbar unter: <[http://www.generationengerechtigkeit.de/images/stories/Publikationen/artikel\\_studien/studie\\_1\\_2009\\_begriff\\_gg.pdf](http://www.generationengerechtigkeit.de/images/stories/Publikationen/artikel_studien/studie_1_2009_begriff_gg.pdf)>, zuletzt besucht am 30.08.2013.

<sup>32</sup> *W. Kluth/ S. Baer*, Demografischer Wandel und Generationengerechtigkeit in: VVDStRL Bd. 68, S. 246 (249), mit umfangreichen weiteren Nachweisen.

<sup>33</sup> *J. Rawls*, Eine Theorie der Gerechtigkeit, insb. S. 319 ff.

<sup>34</sup> *H. Jonas*, Das Prinzip Verantwortung.

<sup>35</sup> Zum Begriff der Generation: *B. Weisbrod*, Generation und Generationalität in der neueren Geschichte, APuZ 8/2005, S. 3 ff.

Fokus steht die Überlegung, dass politische Entscheidungen und biografisch wie historisch zufällige Gegebenheiten nicht ausschlaggebend für eine gerechte oder ungerechte Behandlung sein dürfen. Um ermitteln zu können, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um die Generationengerechtigkeit herzustellen, bedarf es nach *Rawls* einer theoretischen Ausgangssituation, in der alle Menschen keinerlei Kenntnisse über ihre Zugehörigkeit zu einer Generation, ihre Fähigkeiten, Gaben oder ihren Status besitzen (*Schleier des Nichtwissens*). Hierbei handelt es sich um den sog. *Urzustand*.<sup>36</sup> Unter diesen Umständen sollen die Voraussetzungen für eine jeder Generation gerechte Gewinnbilligung geschaffen werden. Erfasst werden hier also Fragen der sozialen Gerechtigkeit zwischen den verschiedenen Generationen.

Eine ausdrückliche materiell-rechtliche Verankerung der Generationengerechtigkeit im Grundgesetz ist bisweilen unterblieben. Anknüpfungspunkt könnte insoweit aber das in Art. 20 GG verankerte Sozialstaatsprinzip sein. Als Staatszielbestimmung bindet es alle öffentliche Gewalt. Insbesondere der Legislative obliegt es danach, auch unter Beachtung der Interessen künftiger Generationen adäquate Rahmenbedingungen für eine soziale Gesellschaftsordnung zu schaffen. Daneben können andere verfassungsrechtliche Regelungen ausgemacht werden, die zumindest Teilaspekte der Generationengerechtigkeit erfassen. Das in Art. 20 a GG normierte Staatsziel zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlage spricht ausdrücklich von der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen, schützt aber lediglich die ökologische Generationengerechtigkeit. Ferner wird durch die im Jahr 2009 eingeführte Schuldenbremse, Art. 115 II GG, eine Pflicht zur Berücksichtigung künftiger Generationen bei haushaltsrechtlichen Entscheidungen verfassungsrechtlich verankert. Unterschiedlichste Überlegungen über eine ausdrückliche Aufnahme und deren Ausgestaltung im Grundgesetz wurden in den verschiedenen Disziplinen bereits angestrengt. Konkrete politische Bestrebungen im Jahr 2006 zur Aufnahme der Generationengerechtigkeit als Staatsziel fanden jedoch keine parlamentarische Mehrheit.<sup>37</sup>

---

<sup>36</sup> J. Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit, S. 29, 34 ff., 319 ff.

<sup>37</sup> Siehe dazu: W. Kluth, Generationengerechtigkeit, Online-Handbuch Demografie, abrufbar unter: <<http://www.berlin-institut.org>.